

Farbig strukturierte Oberflächen

Text und Bilder Markus Schlegel*

In der Architektur und der Raumausstattung stellen farbig strukturierte Oberflächen besonders bedeutsame Gestaltungselemente dar. Doch auch als Gestalter kann man sich nur selten von seinen subjektiven Bewertungen frei machen, was den Dialog mit Kunden sicher nicht leichter macht. Auch wenn es keine Patentrezepte gibt: Erfahrung sensibilisiert und sorgt im Lauf der Zeit für ein individuelles Wertesystem für Materialien, Oberflächen, Strukturen und Farben.

Strukturen sind laut Duden «ordentliche Zusammenfügungen von gegliederten Aufbauten und Ordnungen». Anders formuliert: Strukturen sind «Gefüge, die aus Teilen bestehen und die wechselseitig voneinander abhängen». Strukturen gelten demnach als Ordnungsprinzipien, die zufällig/frei/amorph bis streng organisiert/rechtwinklig sein können. Damit befinden sich Strukturen in einem Gegensatz zu homogen und einheitlich wirkenden Flächen.

Folgt man dem Duden weiter, ist eine Oberfläche alles, was einen Körper von aussen begrenzt und ihn somit glatt, rau oder sonst wie regelmässig oder unregelmässig erscheinen lässt. Bezeichnenderweise ist im englischen Sprachgebrauch die Vorstellung von Oberflächen mit dem Begriff *surface* verknüpft. Anders als bei uns wird mit der Silbe *face* für Gesicht viel Emotionalität und vermutlich auch etwas besonders Charakteristisches assoziiert – ein Gesicht hat eben eine eigene Geschichte, einen individuellen Ausdruck und vor allem einen emotionalen Gehalt.

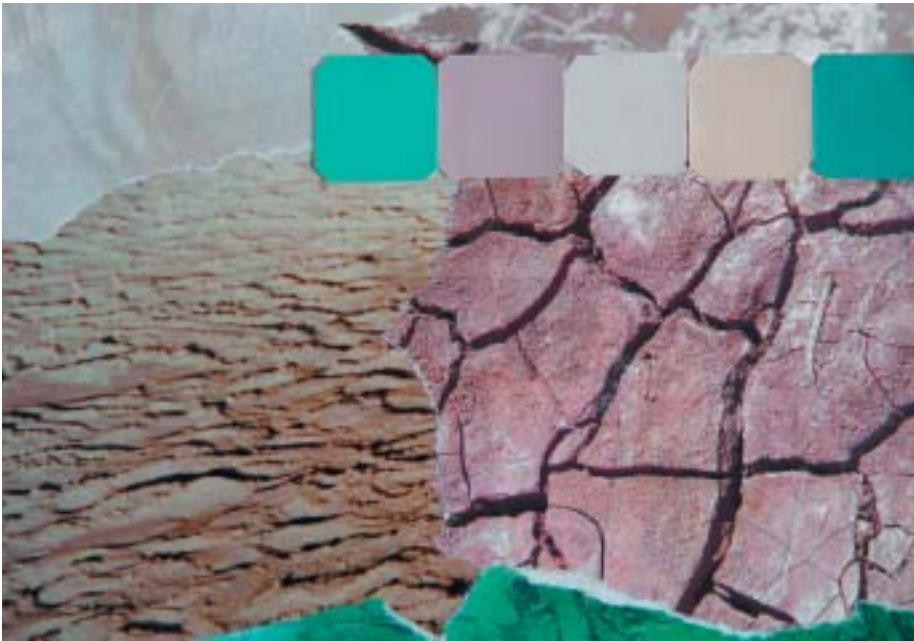
Halten wir uns weiterhin an die Festlegung des Dudens, besteht bei allem, was wir optisch und haptisch (durch Berühren) wahrnehmen, eine stetige

Wechselbeziehung zwischen Struktur und Oberfläche. Die Fülle der Möglichkeiten, die sich aus diesem Wechselspiel von Oberflächenstrukturen oder strukturierten Oberflächen ergeben kann, wird damit nicht mehr überschaubar. Aber immer dann, wenn die Komplexität gegen unendlich geht, kommt die Natur ins Spiel. Auch in diesem Bereich der Gestaltung wirkt sie beispielgebend und inspirierend. Deshalb findet man Anlehnungen an natürliche Vorbilder heute in nahezu allen Anwendungsbereichen des Bauens und Gestaltens, der Mode und des Produktdesigns, der Werbung und des Marketings.



Natürliche Strukturen bilden die Grundlage zur Entwicklung von Oberflächendessins (Studie der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim).

* Professor für Gestaltung, Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, DE-31134 Hildesheim



Strukturen sind Zusammenfügungen in gegliederter Anordnung von Elementen (Studie der HAWK Hildesheim).

Farbgebung – oft Quelle für Missverständnisse

Alles, was wir an Oberflächenstrukturen wahrnehmen, steht darüber hinaus in Wechselbeziehung zu einer dritten Größe: der Farbe – oder besser, der farbigen Erscheinung. Hier wird das Spektrum des Vorstellbaren noch einmal um ein Vielfaches erweitert. Um die visuelle Bandbreite farbiger Strukturen auch verbal kommunizieren zu können, bedient man sich einer Fülle weiterer Begriffe, die aus geschmacklichen, ästhetischen, emotionalen und funktionalen Bedeutungsfeldern stammen.

Mit dem Begriff Farbe sind stets auch rationale Erklärungsmodelle verbunden. Eine Verständigung darüber ist jedoch nur dann möglich, wenn man bestimmte Vorstellungen standardisiert, beispielsweise so: Physikalisch gesehen ist Farbe elektromagnetische Strahlung, die durch eine bestimmte Wellenlänge gekennzeichnet ist. Chemisch betrachtet ist Farbe eine Substanz, die aufgrund ihrer molekularen Struktur elektromagnetische Strahlung in spezifischer Weise ganz oder teilweise absorbiert oder reflektiert. Farbe ist auch eine Sinnesempfindung, durch die allein zwei Oberflächen gleicher Größe, gleicher Form, gleicher Struktur und gleichen Glanzgrades visuell unterschieden werden können.

Wenn wir in der deutschen Sprache über Farbe sprechen, verwenden wir einen nicht besonders genauen Begriff. Im englischen Sprachgebrauch wird mit *paint* und *color* dagegen präzise zwischen dem Werkstoff und der Farbe als Empfindung unterschieden. Da Farbe immer in Wechselbeziehung zu einer Oberfläche steht – und zwar ganz gleich, ob es sich dabei um die Eigenfarbe eines Materials oder um eine applizierte Farbe handelt –, sind Oberflächen und Farben prägende Elemente jeglicher Architektur- und Raumgestaltung.

Aus all dem wird deutlich, dass das Nachdenken über Farbe ein vielschichtiges Unterfangen ist. In der Baupraxis führt das vielfach zu Missverständnissen, denn kaum ein anderes Thema ist derart mehrdeutig. Jedes Individuum kann in einer farbigen Oberfläche immer etwas ganz Eigenes entdecken. Von daher empfinden Menschen Farbiges stets ausserordentlich subjektiv. Für uns Gestalter wäre es natürlich hilfreich, wenn wir über allgemeinverbindliche oder – noch besser – objektive Massstäbe verfügen könnten. Dann würde eine Beratung oder Gestaltung rationaler und vermutlich auch zielorientierter vonstatten gehen. Da wir es aber glücklicherweise mit Menschen und nicht mit Maschinen zu tun haben, wird uns ein differenziertes und fallspezifisches persönliches Bemühen in der Beratung niemals erspart bleiben. Wenn man sich jedoch mit den wesentlichen Zusammenhängen zwischen Geschmack und Ästhetik, Farbe und Struktur, Zeitgeist und Tradition vertraut macht, kann man sich in der Gestaltungspraxis eine sichere Grundlage schaffen. →



Organische Glasschichten in Glaspaneelen erinnern an gewachsene Landschaften.

Ordnungsprinzipien statt persönlicher Präferenzen

Wenn wir Oberflächen und Farben oder deren Kombination betrachten, laufen in uns ganz individuelle Denk- und unbewusste Wahrnehmungsvorgänge ab, die im Ergebnis zu unterschiedlichen Einschätzungen sowohl auf der rationalen wie der emotionalen Ebene führen. Einfacher formuliert könnte man sagen: Die Bewertung einer Farboberfläche ist eben Geschmacksache, die von vielerlei, meist unbekanntesten Kriterien abhängt.

Geschmacksfragen sind in einem Beratungs- und Designprozess allerdings auch häufig das Ausschlusskriterium, wenn unterschiedliche Empfindungen aufeinander treffen und kein gemeinsamer Nenner zu finden ist. Deshalb sollen hier diese vielschichtigen Kriterien kurz angesprochen werden. Die individuell unterschiedlichen Wahrnehmungen und Empfindungen sind auf Faktoren wie Familie, kulturelles Umfeld oder gesellschaftliche Strukturen zurückzuführen. Dort wurden frühkindliche Prägungen und erlernte Wertmassstäbe tief verankert. Das natürliche Umfeld, das durch örtlich vorhandene Qualitäten wie Licht und Vegetation oder Topografie bestimmt ist, beeinflusst ausserdem unsere persönlichen Massstäbe. Die tägliche Auseinandersetzung mit Form, Farbe, Material, Raum und Architektur berührt unser visuelles Wertesystem ebenso unmittelbar wie die ständige Beschäftigung mit Themen wie Ernährung, Musik, Gesundheit oder Politik. Wir

Menschen verändern uns ständig und damit auch die Wahrnehmung unserer Umwelt.

Erkennen und Werten farbiger Oberflächenstrukturen ist daher eine äusserst vielschichtige Angelegenheit. Im Zusammenwirken aller Faktoren entsteht ein höchst individuelles Konglomerat, das man allgemein mit dem Begriff Geschmack bezeichnet.

Dennoch: Es gibt allgemeine und formalästhetische Bewertungsmassstäbe, mit denen man sich verständigen kann. Am Beispiel des Produkts Magic-Glass von Caparol wurden im Fachbereich Gestaltung der Hildesheimer Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Ordnungskriterien formuliert, die von jedermann lesbar sind. Parallel dazu entwickelten

die Studenten Anmutungsprofile, die als individuelle, intuitive und emotionale Deutungen zu verstehen sind.

Damit lassen sich Oberflächenstrukturen unter anderem Geschmackswelten zuordnen, die sich an Zeit oder Wertigkeit oder an beiden Ansätzen orientieren können. Aus einer solchen Arbeit kann man als Gestalter lernen, sich von einengenden persönlichen Präferenzen (das gefällt mir, das gefällt mir nicht) frei zu machen und subjektive Bedürfnisse des Nutzers, kulturgeschichtliche Vorgaben oder formalästhetische Grundlagen in den Mittelpunkt seiner Arbeit zu stellen.

Oberflächenstrukturen ergänzen die Farbe

Wenn wir Farbgestalter Oberflächen entwickeln oder für bestimmte Anwendungsbereiche in der Architektur verwenden, gilt es, zwei Gestaltungsdimensionen zueinander in Beziehung



Living in a box: Fiberglas in Limettengrün wirkt erfrischend anders.



Farbe als Ausdruck von Lebensfreude und Leichtigkeit. Steht hier nach unserer Auffassung Farbe im Widerspruch zur Architektur?

zu setzen: die Qualität der Architektur oder des Raums und die Besonderheiten von Oberflächenstrukturen. Strukturierte Oberflächen, die an der Gebäudehülle verwendet werden, unterscheiden sich von Oberflächen im Innenraum: Neben den technisch häufig anspruchsvolleren Anforderungen sind die aussen ablesbaren Strukturen fast immer grösser dimensioniert. Die Art der Oberflächenstruktur an Fassaden ist zwingend materialhaft oder materialorientiert in Form, Farbe und Anmutung, sodass diese Flächen auch kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten oder Empfindungen des Zeitgeists Rechnung tragen können.

Fassadenmaterialien wie Stein, Holz, Stahl, Glas und Putz haben besondere Qualitäten und jeweils charakteristische Eigenschaften. Allein der Steinbereich bietet einen schier unendlichen Gestaltungsspielraum. Materialien wie Kunststoffe und bedruckte Farbträger erweitern die traditionell verfügbaren Kombinationsmöglichkeiten um ein Vielfaches. Die aus der Region zur Anwendung kommenden Werkstoffe, die immer noch die visuelle Qualität eines Orts prägen und die Identität einer Stadt oder eines Dorfs bilden, sind dabei so vielschichtig und variantenreich wie die Natur selbst.

Allerdings macht sich auch hier der überregionale und teilweise sogar weltweite Handel mit Materialien negativ bemerkbar. Regionale und überlieferte Material- und Oberflächenstrukturen, kombiniert mit zeitgemässen Gestaltungsvarianten, sind eine Herausforderung für alle Gestalter. Auch in unserem Kulturraum zeigen sich Entwicklungen hin zu stereotypen Gebäudefassaden. Die traditionellen Oberflächenstrukturen

sind auf ein Mindestmass zurückgebildet, und beim privaten Hausbau spielen variantenreiche Farb- und Oberflächenstrukturen kaum noch eine Rolle. Das Neonweiss an der Fassade zeigt sich im Innern analog als verkümmertes Raufaser-Weiss.



Struktur und Rhythmus werden vom Material erzeugt. (Foto: Caparol)